



Der Zusammenhang zwischen nicht-politischer Integration und politischer Teilhabe von Bürger/innen mit Migrationshintergrund

Befunde von der Bundestagswahl 2017 auf Basis der Immigrant German Election Study

J. Sabrina Mayer, Hayfat Hamidou und Achim Goerres

Inhalt

1	Einleitung	2
2	Theoretischer Rahmen	3
3	Integrationsdimensionen und politische Teilhabe von Migranten	5
4	Daten und Methoden	7
5	Ergebnisse	9
6	Fazit	19
	Literatur	20

Zusammenfassung

Die Beteiligungslücke bei Bürger/innen mit Migrationshintergrund beträgt etwa 15 Prozentpunkte und stellt die politische Integration dieser Gruppe in Frage. In unserem Beitrag untersuchen wir daher das Wahlverhalten als zentrales Kernstück politischer Integration und fragen, wie Wahlverhalten und nicht-politische Integration zusammenhängen. Basierend auf einer repräsentativen Befragung unter Deutschen aus der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion betrachten wir, wie strukturelle, kognitive, soziale und identifikatorische Integration die Einstellung zu Wahlen als Bürgerpflicht sowie die tatsächliche Wahlbeteiligung selbst erklären können. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Dimensionen gesellschaftlicher Integration in unterschiedlichem Maße von Bedeutung sind. Während für Russlanddeutsche bei der Wahlnorm nur die strukturelle Integration

J. S. Mayer

Cluster Daten Methoden Monitoring, DeZIM-Institut, Berlin, Deutschland

E-Mail: mayer@dezim-institut.de

H. Hamidou · A. Goerres (✉)

Institut für Politikwissenschaft, Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland

E-Mail: Hayfat.Hamidou@uni-due.de; Achim.Goerres@uni-due.de; achim.goerres@uni-due.de

einen positiven Zusammenhang zeigt, sind es für die Wahlbeteiligung alle vier Dimensionen. Im Gegensatz dazu erklären bei Deutschen aus der Türkei die strukturelle, soziale und identifikatorische Dimensionen die Wahlnorm, während nur die strukturelle Dimension für die Erklärung der Wahlbeteiligung von Relevanz ist.

Schlüsselwörter

Politische Teilhabe · Wahlnorm · Wahlbeteiligung · Soziale Identität · Diskriminierung · Identifikation

1 Einleitung

Bei der Bundestagswahl 2017 lag die geschätzte Wahlbeteiligung der Bürger/innen mit Migrationshintergrund zwölf (Deutsche aus der Türkei) bis 18 (Russlanddeutsche) Prozentpunkte unter der der Mehrheitsbevölkerung (Goerres et al. 2018).

Solch eine Beteiligungslücke zwischen Wähler/innen mit und ohne Migrationshintergrund ist politisch – legitimatorisch bedenklich, da sie das Ausmaß der politischen Integration von Wähler/innen mit Migrationshintergrund in Frage stellt. Die geringere Wahlbeteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund kann zum Beispiel zu sozialen Verzerrungen bei politischen Ergebnissen führen, d. h. dadurch, dass bestimmte Gruppen überproportional häufig nicht an der Wahl teilnehmen, haben Regierungen und Gesetzgeber weniger Anreize, die Anliegen der schlechter gestellten Gruppen zu berücksichtigen. Diese unzureichende elektorale Repräsentanz kann die Legitimität der Ergebnisse demokratischer Verfahren beeinflussen und die gesellschaftliche Integration dieser Teilgruppen erschweren (Gallego 2010; Schäfer et al. 2016).

Wir analysieren das Wahlverhalten als zentrales Kernstück politischer Integration und fragen, wie Wahlverhalten und nicht-politische Integration zusammenhängen. Konkret untersuchen wir zwei Sachverhalte. Wir analysieren zum einen die individuell empfundene Wahlnorm, die zentrale Einflussgröße für die Wahlteilnahme (Blais und Achen 2018; Goerres 2010). Zum anderen steht die Wahlteilnahme selbst bei der Bundestagswahl 2017 im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses. Hinsichtlich der nicht-politischen Integration unterscheiden wir zwischen den Facetten der kognitiven (Sprachfähigkeiten), strukturellen (Migrationsgeneration, Alter bei Einbürgerung, Erwerbstätigkeit, formelle Bildung), sozialen (Freundes- und Familienkreis, Organisationsmitgliedschaften, Diskriminierungserfahrung) sowie identifikatorischen (soziale Identität) Integration.

Auf Basis einer repräsentativen Datenbasis, der Immigrant German Election Study, betrachten wir die beiden größten Migrant/innengruppen in Deutschland, Deutsche aus der Türkei und der ehemaligen Sowjetunion und erklären individuelle Unterschiede in Bezug auf die individuell empfundene Wahlnorm und die berichtete Wahlbeteiligung. Wir können erstmalig die Zusammenhänge zwischen den Aspekten der Integration genau untersuchen. Dies ermöglicht uns, be-

günstigende und hemmende Faktoren zu identifizieren, welche die politische Teilhabe als zentralen Teilbereich der politischen Integration dieser Gruppe prägen.

Dieser Beitrag beginnt mit einer kurzen Darstellung der zentralen Integrations-theorien. Im Anschluss darauf stellen wir die Datenbasis und die verwendeten Operationalisierungen vor. Im empirischen Teil des Beitrags untersuchen wir die Einflussfaktoren auf die politische Teilhabe, bevor wir abschließend unsere Ergebnisse diskutieren.

2 Theoretischer Rahmen

2.1 Integrationsdimensionen und politische Teilhabe

Die Literaturlage zu theoretischen Konzepten und praktischen Studien in der Migrationsforschung ist mittlerweile kaum zu überschauen (für einen Überblick siehe beispielsweise Zick 2010). Auf der einen Seite des Bedeutungsspektrums steht die Vorstellung einer vollständigen Assimilation, das heißt ein Prozessergebnis der Anpassung der jeweiligen Mitglieder der Minderheitsgruppen an die jeweilige Mehrheitsbevölkerung (Park und Burgess 2007 [1921]). Diese und ähnliche Theorien (z. B. Esser 1980) gehen davon aus, dass die Integration von Migrant/innen in verschiedenen Phasen verläuft und mit einer Phase der Assimilation, der Übernahme der Einstellungen, Gefühle und Erinnerungen der Mehrheitsbevölkerung, endet. Gelingen diese Schritte zur Assimilation nicht, liegt soziokulturelle Segmentierung vor, die laut Esser mit einer Integration nicht zu vereinbaren ist (Esser 2000, S. 288). Heutzutage gilt das Konzept der Assimilation als umstritten, da es vielfach als einseitiger Vorgang dargestellt wird, der sich vor allem auf die Rolle der Migrant/innen und weniger auf die Aufgaben der Aufnahmegesellschaft konzentriert (siehe beispielsweise Aigner 2017). Das nicht weniger normativ aufgeladene Konzept des „Multikulturalismus“ bezieht sich auf ein dauerhaftes, gleichberechtigtes Nebeneinander der Lebensweisen, Werte und Überzeugungen der Zuwander/innen und der Mehrheitsgesellschaft (Löffler 2011). Umstritten ist das Konzept, da es die Selbst-Segregation von Einwander/innen fördere und kollektive Rechte vor individuelle Rechte stelle (siehe beispielsweise Koopmans et al. 2005). Neuere „Diversity“-Ansätze (Fleras und Elliott 2002) bewegen sich zwischen den extremen Endpunkten der Assimilation und Segregation. Während weiterhin nicht klar ist, ob sich der Begriff „Integration“ auf die Assimilation oder Multikulturalismus bezieht, ist es trotzdem möglich, Gemeinsamkeiten seiner Verwendung in der Forschung auszumachen (Heckmann 2015). Pries (2015) zufolge handelt es sich bei Integration um einen „ergebnisoffene[n] soziale[n] Prozess der ökonomischen, kulturellen, politischen und sozialen Verflechtungen zwischen einzelnen Menschen und sozialen Gruppen“. Dabei kann die Integration auch nur partiell verlaufen – Einwander/innen können in einem Integrationsbereich sehr gut eingebunden sein, in einem anderen jedoch nur wenig (Aigner 2017).

Für unseren Beitrag möchten wir auf das Schema von Esser (2001) zurückgreifen, das vier zentrale Formen der nicht-politischen Integration unterscheidet: Plat-

zierung, Kulturation, Interaktion und Identifikation. Zusätzlich kann die *politische* Integration als fünfte Dimension angesehen werden, sofern man, wie Esser, Sozialintegration allgemein als jene Beziehungen zwischen Akteur/innen eines Systems versteht, die zum Erstarken oder Vermindern des Einbezugs in das gesellschaftliche Leben führen. Auch Bloemraad (2006, S. 106) versteht unter politischer Integration auf der Mikroebene allgemein die generelle Einbindung von Immigrant/innen in den Prozess der politischen Willensbildung der Aufnahmegesellschaft. Diese führe dazu, dass demokratische Prinzipien verinnerlicht werden und Bindungen an politische Institutionen und Akteur/innen entstehen.

Zentral für die politische Integration sehen wir als besonders wichtigen Teilbereich die politische Teilhabe von Bürger/innen mit Migrationshintergrund am politischen System, insbesondere bei Wahlen, die die zentrale und oftmals einzig genutzte Partizipationsmöglichkeit der Mehrheitsbevölkerung am politischen Prozess darstellt (Verba und Nie 1972). Wir fassen unter diesen Teilaspekt der Dimension einen kognitiven und einen behavioralen Sachverhalt. Bisherige Studien zeigen, dass das Vorhandensein eines Wahlpflichtgefühls, d. h. die Verinnerlichung der sozialen Norm der Wahlbeteiligung, einen wesentlichen Einfluss auf die Wahlbeteiligung der Mehrheitsbevölkerung selbst hat (Blais und Achen 2018; Goerres 2010). Dabei ist diese verinnerlichte Norm sowohl mit den Erklärungsansätzen für die Wahlbeteiligung rationalistischer als auch sozialpsychologischer Theorien kompatibel (Caballero 2005). Neben dieser kognitiven Komponente, die eine wichtige Bedingung für die Teilnahme darstellt, ist auch der Wahlakt selbst Teil dieser Dimension.

Die vier nicht politischen Integrationsdimensionen hängen dabei wie folgt mit der politischen Teilhabe zusammen: Die Eingliederung der Akteur/innen in das soziale System erfolgt durch die Platzierung, die als Besetzung einer gesellschaftlichen Position verstanden werden kann (Esser 2001). Die dazugehörige Integrationsdimension ist *strukturell* und bezieht sich infolgedessen auf die Einbindung der Bürger/innen in das soziale System, wie beispielsweise das Bildungs- und Ausbildungssystem sowie der Arbeitsmarkt. Dies ist relevant für politische Partizipation, da Ressourcen eine wichtige notwendige Bedingung für die Teilhabe am politischen System darstellen (z. B. Brady et al. 1995). Kulturation umfasst die kulturellen Fähigkeiten, derer es bedarf, um für andere Akteur/innen im sozialen System interessant zu sein. Entsprechend umfasst die *kognitive* Integrationsdimension Sprachkompetenz und -verwendung und stellt eine notwendige Bedingung für die gesellschaftliche Teilhabe dar. Dieser Aspekt beeinflusst politische Teilhabe, da die Kenntnisse der deutschen Sprache eine wichtige Grundlage sind, sich über das politische System und aktuelle politische Ereignisse umfassend informieren zu können. Darüber hinaus schaffen Interaktionen soziale Beziehungen, indem Akteur/innen sich durch Zeichen und gemeinsames Handeln aneinander orientieren. Diese *soziale* Dimension der Integration bildet folglich die Beziehungen zu den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft durch soziale Interaktionen ab. Aus dem

Mobilisierungsmodell ist bekannt, dass es auch die Begegnung mit und Beeinflussung durch andere, bekannte Personen sind, die die politische Partizipation fördern (Rosenstone und Hansen 1993). Schließlich stellt die Identifikation des Akteurs mit dem sozialen System eine emotionale Beziehung zwischen diesen her, die auf positiven sozialen Bezügen beruhen. *Identifikatorische* Integration basiert folglich auf dem Vorliegen einer affektiv geprägten Bindung zum sozialen System.¹ Eine solche Bindung hat einen positiven Einfluss auf die politische Teilhabe, da psychologische Faktoren positiv mit dem Wunsch der Bürger/innen zusammenhängen, den politischen Prozess zu beeinflussen (Rapp 2018).

Da uns nur Querschnittsdaten vorliegen, können wir mögliche kausale Abfolgen der Integrationsdimensionen nicht untersuchen. Wir können durch die Betrachtung im Querschnitt trotzdem erstmalig Korrelate der Dimensionen der Integration identifizieren.

3 Integrationsdimensionen und politische Teilhabe von Migranten

3.1 Wahlnorm

Soziale Normen können als Handlungen verstanden werden, deren regelmäßiges Umsetzen oder Unterlassen mit verschiedenen Sanktionen verbunden sind (Axelrod 1986). Im Hinblick auf die Wahlnorm als spezielle Form einer sozialen Norm folgt dieser Artikel dem Verständnis von Blais (2000). Ihm zufolge handelt es sich bei der Wahlnorm um eine internalisierte, persönliche Norm, die auf der Überzeugung beruht, dass Wählen eine Bürgerpflicht in einer Demokratie sei. Bei einer Nichtbefolgung der Norm, wählen zu gehen, führt dies nach Blais (2000) zu einem Gefühl von Scham und Schuld.

Leider gibt es kaum Studien, die sich mit dem Entstehungsprozess und den Auswirkungen der internalisierten Wahlnorm bei Bürger/innen mit Migrationshintergrund befassen. Eine der wenigen Ausnahmen stellen Heath et al. (2013) dar, die auf Basis der Ethnic Minority British Election Study (EMBES) unterschiedliche Determinanten der Wahlnorm untersuchen. Sie zeigen dabei, dass strukturelle Faktoren wie Bildung, Kirchengang, aber auch soziale und identifikatorische Faktoren in positivem Zusammenhang mit der Wahlnorm stehen. Das Vorhandensein der Wahlnorm nimmt dabei in der zweiten Migrationsgeneration ab. Für kognitive Aspekte, ethnische Identifikation und Länge des Aufenthaltes wurden keine Zusammenhänge berichtet.

¹Allgemein lässt sich feststellen, dass sich die Unterteilung von (Sozial-)Integration in verschiedene Teildimensionen mehrfach in der Literatur wiederfindet (vgl. Heckmann 2015; Esser 2001). Während die Begriffe sich mitunter unterscheiden, erfassen sie in der Regel vier der fünf in diesem Beitrag herausgearbeiteten Teildimensionen.

3.2 Wahlbeteiligung

Im Gegensatz zur sozialen Norm der Wahlbeteiligung gibt es zur Wahlbeteiligung selbst eine Vielzahl von Studien, die sich mit ihren Determinanten und migrantenspezifischen Besonderheiten befassen. In einer aktuellen Metaanalyse von über 90 Veröffentlichungen aus den Jahren 2000–2010 stellen Smets und van Ham (2013) fest, dass mehr als 170 unabhängige Variablen herangezogen und nur acht² in wenigstens einem Viertel der Publikationen verwendet wurden. Für unsere Analyse ziehen wir hauptsächlich diese Variablen in Verbindung mit anderen Determinanten, die in der deutschen Partizipationsforschung genutzt werden, wie beispielsweise Organisationsmitgliedschaften (Caballero 2005; Schäfer et al. 2016), heran.

Für den Bereich der kognitiven Integration der Sprachkenntnisse berichten Cho (1999) für die USA und Just und Anderson (2012) für 19 europäische Länder einen positiven Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung. Gleiches gilt auch für die strukturelle Integration, die die Platzierung in der Gesellschaft abbildet: Die Länge des Aufenthalts im Aufnahmeland steht vielfach in einem positiven Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung (Heath et al. 2013). Generell lässt sich feststellen, dass der sozioökonomische Status (Bildung, Beruf, Erwerbstätigkeit) im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung bei Wähler/innen mit Migrationshintergrund eine wesentlich geringere Rolle spielt, wie Studien aus den USA, Finnland und Kanada zeigen (Cho 1999; Wass et al. 2015). Die Migrationsgeneration steht bei Heath et al. (2013) für Großbritannien in positivem Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung. Im Gegensatz dazu berichten Ramakrishnan und Espenshade (2001) für die USA, dass der generationale Zusammenhang zwischen den einzelnen Migrationsgruppen teils erheblich variiert.

Widersprüchliche Ergebnisse liegen auch für Mitgliedschaften in Organisationen vor: Während diese bei Hritzuk und Park (2000) für Latino/as in den USA positiv mit der Wahlbeteiligung zusammenhängen, weist die Anzahl der Mitgliedschaften in allgemeinen Organisationen bei Muslim/innen in Europa (Kranendonk und Vermeulen 2018) sowie die Mitgliedschaften in migrantenspezifischen Organisationen in Großbritannien (Heath et al. 2013) keinen Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung auf. Kranendonk und Vermeulen (2018) zeigen einen positiven Zusammenhang für die Anzahl der Freunde mit dem gleichen Migrationshintergrund und der Wahlbeteiligung. Die direkte Rolle von Diskriminierungserfahrung wurde selten untersucht; bestehende Studien zeigen ein komplexes Zusammenspiel zwischen Diskriminierung und Identifikation: Vor allem diejenigen, die sich selbst stark mit dem Aufnahmeland identifizieren, ziehen sich aus der politischen Arena zurück, wenn sie Diskriminierung erfahren, während Diskriminierung und eine hohe ethnische Identifikation zu einer stärkeren Mobilisierung führen (Schildkraut 2005). Andere Forscher (Oskooii 2018) berichten, dass Diskriminierung durch staatliche Instanzen

²Dabei handelt es sich um Alter, Geschlecht, Einkommen, Bildung, Rasse, Familienstand, politisches Interesse und die Parteidentifikation.

mobilisiert, während alltägliche gesellschaftliche Diskriminierungserfahrungen eher zum Rückzug führen.

Hinsichtlich der identifikatorischen Integration sind die Ergebnisse für ethnische Identifikation widersprüchlich: Heath et al. (2013) finden für Großbritannien keinen Zusammenhang, Kranendonk, Vermeulen und van Heelsum (2018) einen negativen bei Muslim/innen in Europa. Die Identifikation mit dem Aufnahmeland, vor allem patriotische Einstellungen, stehen dabei in positivem Zusammenhang mit der Wahlbeteiligung in der Schweiz (Rapp 2018). Dabei müssen Identifikation mit Aufnahme- und Herkunftsland nicht im Gegensatz stehen. Simon und Grabow (2010) zeigen für Deutschland, dass diese in Interaktion miteinander zur Mobilisierung beitragen können.

4 Daten und Methoden

Für alle nachfolgenden Analysen greifen wir auf Daten der *Immigrant German Election Study* (IMGES) zurück, die nach der Bundestagswahl 2017 erhoben wurden (Goerres et al. 2019). Hierfür wurden deutsche Staatsbürger/innen befragt, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil aus der Türkei oder aus der ehemaligen Sowjetunion stammt. Alle Auswertungen werden nur mit den Teilnehmer/innen durchgeführt, die bei der Bundestagswahl 2017 wahlberechtigt waren (Deutsche aus der Türkei $N = 459$, Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion $N = 488$).

Als abhängige Variable ziehen wir zum einen die individuell empfundene Wahlnorm heran („Es ist Pflicht eines jeden Bürgers, sich an Wahlen zu beteiligen“ von 1 „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 „trifft voll und ganz zu“). Zum anderen nutzen wir die berichtete Wahlbeteiligung. (siehe Tab. 1 für die deskriptiven Statistiken).

Bei den unabhängigen Variablen unterscheiden wir zwischen struktureller, kognitiver, sozialer und identifikatorischer Integration. Die strukturelle Integration erfassen wir über vier Variablen: Das *Einbürgerungsalter* in den drei Kategorien mit Geburt, im Alter bis 18 Jahren oder im Alter von 18 und älter, die *Migrationsgeneration* in den drei Kategorien 1., 1,5. und 2. Generation, den *Erwerbsstatus* in fünf Kategorien sowie die *formelle Bildung* in den drei Stufen „1“ für niedrig (Volks-/Hauptschulabschluss bzw. weniger als 10 Jahre Schulbesuch), „2“ für mittel (Realschulabschluss bzw. 10–11 Jahre Schulbesuch) und „3“ für hoch (Fachhochschulabschluss, (Fach-)Abitur bzw. mehr als 11 Jahre Schulbesuch). Die 1. Migrationsgeneration umfasst Befragte, die im Alter von 13 Jahren und älter nach Deutschland migriert sind. Die 1,5. Generation erfasst jene Personen, die vor dem 13. Geburtstag nach Deutschland kamen, folglich sowohl im Herkunfts- als auch im Empfängerland sozialisiert wurden. Die 2. Generation umfasst alle Befragten, die selbst in Deutschland geboren sind, von denen aber mindestens ein Elternteil aus der Türkei bzw. aus der ehemaligen Sowjetunion stammt.

Für die Dimension der *kognitiven Integration* nutzen wir zwei Variablen. Wir verwenden einerseits einen Mittelwertsindex über die *Nutzung der deutschen Sprache* in drei Domänen, die jeweils auf 5-stufigen Ratingskalen von 1 „ausschließlich Herkunftssprache“ bis 5 „ausschließlich Deutsch“ erhoben wurden: In der Familie,

Tab. 1 Deskriptive Statistiken (alle Variablen rekodiert zwischen 0 Minimum und 1 Maximum)

	Alle		Türkisch (DTUR)		Post-Sowjet (DRUS)		MW-Differenz DTUR und DRUS
	MW	SA	MW	SA	MW	SA	
Wahlbeteiligung	0,67	0,47	0,70	0,46	0,64	0,48	0,05
Wahlnorm	0,74	0,29	0,77	0,28	0,72	0,3	0,06**
Sprachnutzung	0,35	0,19	0,33	0,18	0,37	0,2	-0,04**
Sprachkenntnis	0,82	0,23	0,87	0,21	0,78	0,24	0,09***
Index sozialer Integration	0,29	0,29	0,29	0,29	0,29	0,28	-0,004
Diskriminierungsindex	0,11	0,25	0,17	0,29	0,06	0,18	0,12***
Soziale Identität – Deutsch	0,72	0,25	0,69	0,25	0,74	0,24	-0,05***
Soziale Identität – Herkunft	0,64	0,31	0,64	0,3	0,65	0,32	-0,005
Duale Identität	0,22	0,42	0,21	0,41	0,23	0,42	-0,02
N	947		459		488		

*** $p < 0,001$, ** $p < 0,01$, * $p < 0,05$

p-Wert in einem zweiseitigen Hypothesentest, dass MW-Differenz = 0

im Freundeskreis und auf der Arbeit, falls der/die Befragte berufstätig ist (Cronbachs $\alpha = 0,60$). Zum anderen greifen wir auf die Einschätzung der deutschen *Sprachkenntnisse* durch den Interviewer zurück (1 „sehr schlecht“ bis 5 „sehr gut“).

Die *soziale Integration* wird über drei Variablen abgedeckt. Zum einen wurde für 10 verschiedene Organisationen gefragt, ob man in den letzten 12 Monaten an mindestens einer ihrer *Aktivitäten* teilgenommen hat.³ Die so erstellte Zählvariable wurde in vier Stufen rekodiert: Aktivität in keiner, einer, zwei oder drei und mehr Organisationen. Der *Index für soziale Integration* ist ein Summenindex, der sich aus drei Fragen zusammensetzt: ob der/die Partner/in keinen Migrationshintergrund hat, ob die Hälfte oder weniger der Arbeitskolleg/innen sowie des Freundeskreises ausländischer Herkunft sind.⁴ Zuletzt erheben wir noch *Diskriminierungserfahrungen* nach einer Filterfrage, ob sich jemand als Mitglied einer diskriminierten Gruppe in Deutschland fühlt. Für Befragte, die als Gründe Herkunft, Sprache oder Religion angaben, wurde die Häufigkeit (1 nie, 2 selten, 3 häufig) für fünf Bereiche (Wohnungssuche, Arbeitssuche, Ämter und Behörden, Polizei, Arbeitsplatz) erhoben, welche die Grundlage für einen Mittelwertindex über alle fünf Bereiche darstellt, der von 1 (kaum Diskriminierung) bis 3 (sehr hohe Diskriminierung) geht. Allen Teilnehmer/innen, die sich nicht als Teil einer benachteiligten Gruppe sehen, wird der Wert 0 zugewiesen.

³Dabei handelt es sich um Arbeitgeberorganisationen, religiöse Gruppen, Sport- und Freizeitvereine, politische Parteien, Gewerkschaften, kulturelle Vereinigungen, soziale Organisationen, Einwandererorganisationen und Frauenorganisationen.

⁴Die Korrelation zwischen dem Anteil ausländischer Freunde und Arbeitskolleg/innen ist dabei mit $r = 0,13$ nur sehr gering. Unser Index sozialer Integration deckt verschiedene Teilbereiche der sozialen Integration ab, stellt aber keine eindimensionale Skala dar (Cronbachs $\alpha = 0,43$).

Für die *identifikatorische Integration* verwenden wir die drei Variablen *soziale Identität als Deutscher*, *soziale Identität mit dem Herkunftsland* sowie *Duale Identität*. Details zu diesen Variablen können Spies et al. (2019) entnommen werden.

Zusätzlich kontrollieren wir für das Geschlecht (männlich = 1) und das Lebensalter. Da wir vor allem am Zusammenhang zwischen den nicht-politischen Aspekten der Integration mit Wahlnorm und Wahlteilnahme interessiert sind, kontrollieren wir nicht für weitere Variablen, wie politisches Interesse oder die Parteiidentifikation als Faktoren der politischen Integrationsdimension.

Für die Analysen der Wahlnorm schätzen wir OLS-Regressionen, für die Wahlbeteiligung greifen wir auf binär-logistische Regressionsmodelle zurück. Für letztere Modelle berechnen wir zur leichteren Verständlichkeit *Average Marginal Effects* der unabhängigen Variablen, welche die durchschnittliche Veränderung der abhängigen Variable (in Prozentpunkten) bei einer Veränderung der jeweiligen unabhängigen Variablen um eine Einheit abbilden. Wir gewichten die Berechnungen mit einem Poststratifikationsgewicht, das Unterschiede im Forschungsdesign und in der Antwortbereitschaft nach Herkunftsort, Bildungsstand, Altersgruppe und Geschlecht ausgleicht. Wir haben alle kontinuierlichen unabhängigen Variablen auf den Wertebereich 0–1 rekodiert, sodass wir unstandardisierte Regressionskoeffizienten auch für Vergleiche innerhalb der Modelle heranziehen können. Auch die abhängige Variable der Wahlnorm haben wir entsprechend rekodiert, sodass wir die Ergebnisse der OLS-Regressionen als prozentuale Änderung interpretieren können, die wir entsprechend mit den Ergebnissen der logistischen Regressionen in Bezug setzen können.

Wir schätzen zuerst für jede der vier Integrationsdimensionen einzelne Regressionsmodelle (Modell 1-Modell 4), bevor wir anschließend alle vier Dimensionen in einem Gesamtmodell vereinen (Modell 5). Dieses Gesamtmodell wird dann jeweils separat für jede der Migrationsgruppen geschätzt (Modell 5a und 5b).

5 Ergebnisse

5.1 Wahlnorm

Zunächst untersuchen wir die Effekte der nicht-politischen Integrationsdimensionen auf die Wahlnorm (siehe Tab. 2). Dabei fällt auf, dass es in allen Modellen einen signifikanten, negativen Effekt der Gruppenzugehörigkeit (Russlanddeutsch versus türkisch) auf die Internalisierung der Wahlnorm gibt. Mit anderen Worten spielt die Gruppenzugehörigkeit eine bedeutsame Rolle bei der Erklärung des Verständnisses der Wahlbeteiligung als soziale Norm. Entsprechend der Kodierung der Gruppierungsvariable sehen Russlanddeutsche in der Beteiligung an einer Wahl vergleichsweise weniger eine Bürgerpflicht als die Deutschen aus der Türkei. Dieser Unterschied bleibt für alle Modelle hinweg und reflektiert einen wichtigen Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen, zu dem wir zurückkehren werden.

Für die Dimension der strukturellen Integration zeigt sich, dass die stärksten Effekte auf die Internalisierung einer Wahlnorm in drei Bereichen bestehen: bei

Tab. 2 Lineare OLS-Regression der Internalisierung einer Wahlnorm, unstandardisierte Koeffizienten

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 5a	Modell 5b	
	Strukturelle Integr.	Kognitive Integr.	Soziale Integr.	Ident. Integr.	Gesamtmodell	Subgruppe: DTUR	Subgruppe: DRUS	Vergleich Koeffizienten Modell 5a und 5b
Migrantengruppe: Ref. Türkeistämmig								
Russlanddeutsch	-0,1**	-0,07*	-0,08*	-0,09**	-0,13***			
Männlich	-0,003	0,02	0,03	0,02	0,004	-0,01	0,002	
Alter	0,38**	0,26*	0,16	0,15	0,3**	0,7***	0,15	
Strukturelle Integration								
Generation: Ref. 1. Generation								
1.5 Generation	0,01	0,02	0,04	0,03	-0,01	0,01	0,04	
2. Generation	0,01	0,03	0,03	0,02	-0,01	0,02	0,15	0,74
Einbürgerung Ref.: Mit Geburt								
Als Kind (U18)	0,13**				0,15***	0,07	0,16*	0,36
Als Erwachsener (Ü18)	0,05				0,07	-0,01	0,11	
Erwerbstätigkeit: Ref. Berufstätig								
In Ausbildung	0,04				0,04	0,12*	-0,09	0,03
Arbeitslos	0,13*				0,13*	0,16**	0,06	0,29
Ökonomisch inaktiv	-0,1				-0,08	-0,07	-0,09	
Sonstiges	-0,07				-0,06	0,11	-0,28***	
Bildung: Ref. Niedrige formelle Bildung								
Mittlere Formelle Bildung	0,08*				0,08	0,09	0,08	
Hohe Formelle Bildung	0,13***				0,12**	0,19***	0,07	0,08

der Einbürgerung als Kind, im Vergleich zum Erwerb der Staatsangehörigkeit mit Geburt; in dem Umstand, arbeitslos zu sein im Vergleich zur Berufstätigkeit und schließlich in einer hohen formellen Bildung im Vergleich zu einer niedrigen formellen Bildung. Für jeden dieser drei Indikatoren zeigt sich, dass – im Vergleich zur jeweiligen Referenzkategorie – die Befürwortung der Wahlnorm um etwa 13 Prozentpunkte steigt (Modell 1). Diese Effekte bleiben auch im Gesamtmodell (Modell 5) signifikant und verändern sich in der Stärke nur marginal.

Demgegenüber zeigt sich für die kognitive Integrationsdimension, dass das Vorhandensein sehr guter deutscher Sprachkenntnisse, mit einem prozentualen Anstieg um etwa 24 Prozentpunkte, den stärksten Effekt aufweist (Modell 2). Dieser verliert im Gesamtmodell jedoch an Signifikanz. Anders verhält es sich hingegen bei den Indikatoren der sozialen Integration. Sowohl in Modell 3 als auch im Modell 5a besteht ein negativer Zusammenhang von Diskriminierungserfahrungen und Wahlnorm, der etwa 6–7 Prozentpunkte beträgt.

Schließlich hat innerhalb der Indikatoren der identifikatorischen Integration eine starke Bindung mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft einen positiven Effekt auf die Befürwortung der Wahlteilnahme als Bürgerpflicht. Demgegenüber haben die Identifikation mit dem Herkunftsland und die duale Identität keine eigene Erklärungskraft.

In einem letzten Schritt wurde ein Gesamt-Modell separat für die beiden befragten Gruppen geschätzt (siehe Tab. 2, Modelle 5a und 5b).

Generell zeigt sich, dass die Modelle eine höhere Erklärungskraft sowie eine bessere Passgüte für die Gruppe der Deutschen aus der Türkei haben. Für die Indikatoren der strukturellen Integrationsdimension etwa steigt die geschätzte Befürwortung der Wahlnorm bei Arbeitslosen im Vergleich zu Berufstätigen um etwa 16 Prozentpunkte und bei Personen, die sich in einer Ausbildung befinden, um etwa zwölf Prozentpunkte. Bei Letzteren kann statistisch von einem unterschiedlichen Einfluss in beiden Gruppen ausgegangen werden, da die Unterschiede auf dem 5 %-Niveau signifikant sind. Ähnliches gilt für den Effekt einer hohen formellen Bildung im Vergleich zu einer niedrigen formellen Bildung für die Gruppe der Deutschen türkischer Herkunft. Der Effekt der hohen formellen Bildung beträgt etwa 19 Prozentpunkte, während der Gruppenunterschied nicht signifikant ist. Anders verhält es sich bei dem Effekt der Einbürgerung als Kind im Vergleich zur Einbürgerung mit der Geburt. Dieser hat einen Effekt von etwa 16 Prozentpunkten auf die Wahlnorm innerhalb der Gruppe der Russlanddeutschen, wenngleich der Gruppenunterschied keine eigene Erklärungskraft aufweist.

Wie bereits weiter oben ausgeführt, verlieren die Indikatoren der kognitiven Integrationsdimension im Gesamtmodell an Erklärungskraft. Der beschriebene Negativeffekt von Diskriminierungserfahrungen auf die Internalisierung der Wahlnorm beträgt etwa sieben Prozentpunkte für die Gruppe der türkeistämmigen Deutschen, während der positive Effekt der Identität als Deutscher etwa 24 Prozentpunkte beträgt. Bis auf den Indikator der kognitiven Integration, sind die übrigen Indikatoren signifikant auf dem 5 %-Niveau (soziale Integration) und dem 1 %-Niveau (identifikatorische Integration).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass insbesondere die Faktoren der strukturellen Integration von Bedeutung für die Internalisierung der Wahlnorm sind. Zudem lässt sich im Intergruppenvergleich anhand der besseren Passgüte und aufgrund der nach Gruppen unterschiedlich signifikanten Indikatoren zeigen, dass für die beiden Gruppen unterschiedliche Erklärungsfaktoren greifen. Schließlich bleibt festzuhalten, dass sich die Wahlnorm durch eine Vielzahl an Integrationsdimensionen erklären lässt. Dies ist theoretisch insofern interessant, als dass dieser wichtige Prädiktor für die individuelle Wahlbeteiligung folglich selbst auf verschiedenen Ebenen im Integrationsprozess verankert ist.

5.2 Wahlbeteiligung

Die Modellschätzungen für den Zusammenhang zwischen Integrationsdimensionen und Wahlbeteiligungswahrscheinlichkeit sind in Tab. 3 dargestellt. Weder in den einzelnen Baseline-Modellen noch im Gesamtmodell finden wir einen signifikanten Effekt der Gruppenzugehörigkeit (Russlanddeutsche/r oder Deutsche aus der Türkei) auf die Wahlteilnahmewahrscheinlichkeit. Es gibt also keinen Unterschied zwischen beiden Gruppen, der nicht durch die anderen Variablen erklärt werden könnte.

Die formelle Bildung und das Einbürgerungsalter sind für den Bereich der strukturellen Integration von wichtiger Bedeutung: Im Vergleich zu denen, die mit Geburt bereits die deutsche Staatsbürgerschaft hatten, steigt mit der Einbürgerung als Unter-18-jähriger die Wahlbeteiligungswahrscheinlichkeit jeweils um etwa 14 Prozentpunkte im Gesamtmodell. Ähnlich hoch ist auch die Effektgröße der Bildung. Erwerbsstatus und Migrationsgeneration haben jedoch keinen signifikanten Effekt.

Für die Dimension der kognitiven Integration sind deutsche Sprachkenntnisse der wichtigste und im Gesamtmodell auch einzig signifikante Prädiktor: Von der niedrigsten bis zur höchsten Kenntnisausprägung steigt die Wahrscheinlichkeit der Wahlteilnahme um etwa 36 (Modell 2) bzw. etwa 24 (Gesamtmodell) Prozentpunkte. Der Index sozialer Integration steht in einem positiven Zusammenhang zur Wahlteilnahme, von der niedrigsten zur höchsten Kategorie steigt die Wahlwahrscheinlichkeit um etwa 17 Prozentpunkte. Die Anzahl der Mitgliedschaften in Organisationen hat jedoch keinen signifikanten Effekt. Auch die subjektive Diskriminierungserfahrung ist im Unterschied zur Erklärung der Wahlnorm im vorherigen Abschnitt kein signifikanter Prädiktor.

Ähnlich wie bei einigen anderen Studien (Heath et al. 2013) steht auch in unserer Untersuchung eine starke Bindung an die eigene Herkunftsgruppe im Gesamtmodell für alle Befragten in keinem signifikanten Zusammenhang mit der Wahlteilnahme. Auch die Identifikation als Deutsche/r und das Vorhandensein einer gleichstarken Identität mit Deutschland und der ethnischen Gruppe haben keine eigene Erklärungskraft.

In einem nächsten Schritt schätzen wir das Gesamtmodell erneut, unter Einbezug des Wahlpflichtgefühls (Modell 6). Hier zeigt sich, dass wie zu erwarten die Wahl-

Tab. 3 Logistische Regression der Wahlbeteiligung, unstandardisierte AME-Koeffizienten

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 5a	Modell 5b	Vergleich Koeffizienten Modell 5a und 5b
	Strukturelle Integr.	Kognitive Integr.	Soziale Integr.	Ident. Integr.	Gesamtmodell	Gesamtmodell mit Wahlnorm	Subgruppe: DTUR	Subgruppe: DRUS	
Migrantengruppe: Ref. Türkeistämmig									
Russlanddeutsch	-0,05	-0,04	-0,05	-0,03	-0,05	-0,01			
Männlich	-0,002	0,01	0,02	0,022	0,01	0,01	0,002	0,01	
Alter	0,25	0,34*	0,24	0,169	0,24	0,12	0,71***	0,13	
Strukturelle Integration									
Generation: Ref. 1. Generation									
1.5 Generation	0,03	-0,04	0,051	0,028	-0,05	-0,04	0,01	-0,07	
2. Generation	0,09	0,003	0,057	0,079	-0,03	-0,02	0,09	0,1	
Einbürgerung: Ref.: Mit Geburt									
Als Kind (U18)	0,13				0,14*	0,08	0,04	0,17*	0,32
Als Erwachsener (Ü18)	0,12				0,12	0,1	0,12	0,08	
Erwerbstätigkeit: Ref.: Berufstätig									
In Ausbildung	0,02				0,05	0,04	0,16*	-0,1	0,04
Arbeitslos	0,04				0,11	0,06	0,17	0,12	
Ökonomisch inaktiv	-0,04				0,02	0,05	0,12	-0,06	
Sonstiges	-0,15				-0,07	-0,05	0,03	-0,25	

Tab. 3 (Fortsetzung)

	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6	Modell 5a	Modell 5b	Vergleich Koeffizienten Modell 5a und 5b
Soziale Identität – Herkunft	Strukturelle Integr.	Kognitive Integr.	Soziale Integr.	Ident. Integr.	Gesamtmodell	Gesamtmodell mit Wahlnorm	Subgruppe: DTUR	Subgruppe: DRUS	0,07
Duale Identität				-0,18	-0,14	-0,13	0,04	-0,25*	
Wahlnorm				0,033	0,06	0,07	-0,09	0,18*	0,02
Beobachtungen	947	947	947	947	947	947	459	488	
Angep. McFaddens R ²	0,012	0,035	0,021	0,001	0,049	0,089	0,034	0,073	
AIC	1.179,991	1151,51	1169,05	1192,65	1.135,708	1.087,724	512,514	610,685	

***p < 0,001, **p < 0,01, *p < 0,05

p-Wert in einem zweiseitigen Hypothesentest, dass beta = 0

norm dann einflussstärkster Prädiktor mit etwa 34 Prozentpunkten ist. Im Unterschied zum Gesamtmodell ohne Wahlpflichtgefühl (Modell 5), steht nun das Einbürgerungsalter nicht mehr in einem signifikanten Zusammenhang zur Wahlteilnahme. Denkbar ist daher, dass das Wahlpflichtgefühl den Einfluss dieser zwei Einflussgrößen mediiert.

Im letzten Schritt schätzen wir nun erneut das Gesamtmodell für die beiden Migrationsgruppen separat (Modell 5a und 5b). Für die Gruppe der Deutschen aus der Türkei sind es vor allem Indikatoren für die strukturelle Integration, die von Bedeutung sind. Hier steht Alter in einem positiven Zusammenhang mit der Wahlteilnahme, genauso wie das Vorhandensein einer mittleren formalen Bildung im Vergleich zur niedrigen Bildung. Im Wesentlichen sind das die Erklärungsfaktoren, die auch bei Wähler/innen ohne Migrationshintergrund wichtig sind (Gallego 2010). Auch der Erwerbsstatus in Ausbildung erhöht die Wahlwahrscheinlichkeit um etwa 16 Prozentpunkte, obwohl zugleich für die Migrationsgeneration kontrolliert wird. Wer sich in Ausbildung befindet und dort auch von politischen Bildungsangeboten in der Berufsschule erfährt, beteiligt sich signifikant mit höherer Wahrscheinlichkeit an Wahlen.

In der Gruppe der Russlanddeutschen sind es im Wesentlichen andere Erklärungsfaktoren, die eine Rolle spielen. So gehen Personen, die als Unter-18-Jährige eingebürgert wurden, im Vergleich zu denen, die bereits mit Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft hatten, signifikant eher zur Wahl, auch wenn für das Alter und die Migrationsgeneration kontrolliert wird (knapp 17 Prozentpunkte). Wir finden einen positiven Effekt des Vorhandenseins einer hohen formalen Bildung. Auch die identifikatorische Integration beeinflusst die Wahlteilnahme dieser Gruppe: Während nationale und ethnische Identität jeweils in einem negativen Zusammenhang mit der Wahlteilnahme stehen (etwa 25 Prozentpunkte), wirkt das Vorhandensein einer dualen Identität mobilisierend und steigert die Wahlwahrscheinlichkeit um etwa 18 Prozentpunkte. Dabei sind die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen für die Indikatoren nationale Identität und duale Identität signifikant auf dem 5 %-Niveau, d. h. wir können hier sagen, dass diese Faktoren einen unterschiedlichen Einfluss in beiden Gruppen haben, der statistisch überzufällig ist.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es bezüglich des Einflusses der Integrationsdimensionen Unterschiede zwischen den Migrationsgruppen gibt. Während es bei Deutschen aus der Türkei im wesentlichen Faktoren der strukturellen Integration sind, die die Wahlteilnahme erklären, ist das Bild bei Russlanddeutschen etwas vielfältiger: Hier ist es neben strukturellen und sozialen Faktoren auch die identifikatorische Integration, die die Wahlteilnahme beeinflusst.

Zusammenfassend stellen wir noch einmal die wichtigsten Ergebnisse in Tab. 4 dar.

Basierend auf Modell 5 aus Tab. 2 und 3, sind alle Faktoren dargestellt, die mindestens $p < 0.05$ in einem zweiseitigen Hypothesentest, dass $\beta = 0$ aufweisen.

Tab. 4 Signifikanten Prädiktoren im Gesamtmodell nach Integrationsdimension und Migrationsgruppe

	Deutsche aus der Türkei		Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion	
	Wahlnorm	Wahlbeteiligung	Wahlnorm	Wahlbeteiligung
Strukturelle Integration	Alter (+) Ausbildungsstatus (+) Bildung (mittel zu niedrig, +)	Alter (+) Ausbildungsstatus (+) Bildung (hoch zu niedrig, +)	Einbürgerungsalter (Unter 18 Jahren zu ab Geburt, +)	Einbürgerungsalter (Unter 18 Jahren zu ab Geburt, +)
Kognitive Integration				
Soziale Integration	Diskriminierungserfahrung (-)			Integrationsindex (+)
Identifikatorische Integration	Nationale Identität (-)			Nationale & ethnische Identität (-), duale Identität (+)

6 Fazit

In unserem Beitrag haben wir betrachtet, welche Formen nicht-politischer Integration am besten Unterschiede in der politischen Integration erklären können. Im Fokus unserer Analyse standen dabei die kognitive, strukturelle, soziale und identifikatorische Integration.

Hierbei haben wir zuerst die Zusammenhänge zwischen den nicht-politischen Integrationsdimensionen und der Wahlnorm untersucht. Am besten erklärt dabei ein Gesamtmodell mit allen vier Dimensionen das Wahlpflichtgefühl. Dabei hat die Gruppenzugehörigkeit (Russlanddeutsche/r oder Deutsche/r aus der Türkei) einen signifikanten Effekt auf die Wahlnorm, d. h. es gibt weiterhin eine niedriger ausgeprägte Wahlnorm bei Russlanddeutschen, die durch die Integrationsdimensionen nicht erklärt werden kann. Einflusstärkste Indikatoren sind dabei mittlere/hohe formale Bildung im Vergleich zu niedriger Bildung, das Gefühl, Deutsche/r zu sein sowie die Einbürgerung als Unter-18-Jährige/r im Vergleich zur Staatsbürgerschaft ab Geburt, die alle in einem positiven Zusammenhang zur Wahlnorm stehen. Betrachten wir das Modell innerhalb beider Gruppen, so sehen wir, dass bei Deutschen aus der Türkei Indikatoren der strukturellen, sozialen und identifikatorischen Integration die Wahlnorm erklären, während es bei Russlanddeutschen im Vergleich nur strukturelle Faktoren sind.

In einem zweiten Schritt haben wir die Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl untersucht. Auch hier ist das Gesamtmodell mit allen vier Dimensionen am besten zur Erklärung geeignet, jedoch gibt es hier keinen Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Erklärung, der nicht durch die anderen Faktoren mediiert wird. Für die Wahlteilnahme stehen Bildung, die Einbürgerung als Unter-18-Jährige/r, im Vergleich zur Staatsbürgerschaft ab Geburt, deutsche Sprachkenntnisse und der soziale Integrationsindex in einem positiven Zusammenhang. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es auch hier Unterschiede zwischen den Migrationsgruppen gibt, was den Einfluss der Integrationsdimensionen betrifft. Während bei den Deutschen aus der Türkei im wesentlichen Faktoren der strukturellen Integration die Wahlteilnahme erklären, hängt die Wahlteilnahme bei Russlanddeutschen, im Unterschied zur Wahlnorm, mit mehreren Integrationsdimensionen zusammen: Hier sind es neben strukturellen Faktoren auch die soziale und identifikatorische Integration, die die Wahlteilnahme beeinflussen.

Unsere Ergebnisse zeichnen ein vielschichtiges Bild des Zusammenhangs der nicht-politischen Integrationsdimension mit der politischen Teilhabe. Während subjektive Diskriminierungserfahrung beispielsweise bei Deutschen aus der Türkei einen hemmenden Faktor für die Wahlnorm darstellt, finden wir einen solchen Zusammenhang nicht für die Gruppe der Russlanddeutschen oder die Wahlteilnahme. Gleiches gilt für die soziale Identität: Eine Identifikation als Deutsche/r hat bei Türkeistämmigen einen positiven Zusammenhang mit der Wahlnorm, während wir entsprechende Effekte bei Russlanddeutschen sonst nicht finden. Eine ethnische Identität als Russlanddeutsche/r steht hingegen in einem negativen Zusammenhang zur Wahlbeteiligung. Gleiches gilt für unsere Modelle: Während sie die Wahlnorm

hinreichend gut in der Gruppe der Türkeistämmigen erklären können, ist ihre Erklärungskraft bei Russlanddeutschen nur gering.

Als Resultat können wir feststellen, dass eine Steigerung der politischen Teilhabe über verschiedene Integrationsdimensionen geschehen kann. Wie genau die kausalen Mechanismen zwischen den verschiedenen Dimensionen verlaufen, muss in weiteren, längsschnittlichen Untersuchungen genauer geklärt werden.

Literatur

- Aigner, Petra. 2017. Theorien der Migrationssoziologie. In dies. *Migrationssoziologie*, 7–79. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Axelrod, Robert. 1986. An evolutionary approach to norms. *American Political Science Review* 80: 1095–1111. <https://doi.org/10.2307/1960858>.
- Blais, André. 2000. *To vote or not to vote*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Blais, André, und Christopher H. Achen. 2018. Civic duty and voter turnout. *Political Behavior* 1: 45. <https://doi.org/10.1007/s11109-018-9459-3>.
- Bloemraad, Irene. 2006. *Becoming a citizen. Incorporating immigrants and refugees in the United States and Canada*. Berkeley: University of California Press.
- Brady, Henry E., Sidney Verba, und Kay Lehman Schlozman. 1995. Beyond SES: A resource model of political participation. *American Political Science Review* 89:271–294. <https://doi.org/10.2307/2082425>.
- Caballero, Claudio. 2005. Nichtwahl. In *Handbuch Wahlforschung*, Hrsg. Jürgen W. Falter und Harald Schoen, 329–362. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Cho, Wendy K. Tam. 1999. Naturalization, socialization, participation: Immigrants and (non-) voting. *Journal of Politics* 61:1140–1155.
- Esser, Hartmut. 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt/ Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- Esser, Hartmut. 2000. *Die Konstruktion der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Esser, Hartmut. 2001. Integration und ethnische Schichtung. *Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung* 40. Mannheim.
- Fleras, Augie, und Jean Leonard Elliott. 2002. *Engaging diversity. Multiculturalism in Canada*. Toronto: Nelson Thomson Learning.
- Gallego, Aina. 2010. Understanding unequal turnout: Education and voting in comparative perspective. *Electoral Studies* 29:239–248. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2009.11.002>.
- Goerres, Achim. 2010. Die soziale Norm der Wahlbeteiligung. *Politische Vierteljahresschrift* 51: 275–296. <https://doi.org/10.1007/s11615-010-0018-8>.
- Goerres, Achim, Dennis C. Spies, und Sabrina J. Mayer. 2018. *Deutsche mit Migrationshintergrund bei der Bundestagswahl 2017: Erste Auswertungen der Immigrant German Election Study zu Deutschtürken und Russlanddeutschen*. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.26582.55364>.
- Goerres, Achim, Sabrina Mayer, und Dennis Spies. 2019. Immigrant voters against their will. A focus group analysis of identities, political issues and party allegiances among German resettlers during the 2017 Bundestag election campaign. *Journal of Ethnic and Migration Studies*. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1503527>.
- Heath, Anthony F., Stephen D. Fisher, Gemma Rosenblatt, David Sanders, und Maria Sobolewska. 2013. *The political integration of ethnic minorities in Britain*. Oxford: Oxford University Press.
- Heckmann, Friedrich. 2015. *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hritzuk, N., und D. K. Park. 2000. The question of Latino participation: From an SES to a social structural explanation. *Social Science Quarterly* 81:151–166.

- Just, Aida, und Christopher J. Anderson. 2012. Immigrants, citizenship and political action in Europe. *British Journal of Political Science* 42:481–509. <https://doi.org/10.1017/s0007123411000378>.
- Koopmans, Ruud, Paul Stathan, Marco Giugni, und Florence Passy. 2005. *Contested citizenship. Immigration and cultural diversity in Europe*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Kranendonk, Maria, und Floris Vermeulen. 2018. Group identity, group networks, and political participation: Moroccan and Turkish immigrants in the Netherlands. *Acta Politica*. <https://doi.org/10.1057/s41269-018-0094-0>.
- Kranendonk, Maria, Floris Vermeulen, und Anja van Heelsum. 2018. „Unpacking“ the Identity-to-Politics Link: The Effects of Social Identification on Voting Among Muslim Immigrants in Western Europe. *Political Psychology* 39(1): 43–67. <https://doi.org/10.1111/pops.12397>.
- Löffler, Berthold. 2011. *Integration zwischen Multikulturalismus und Assimilation*. Berlin: Konrad Adenauer Stiftung.
- Oskooii, Kassra A. R. 2018. Perceived discrimination and political behavior. *British Journal of Political Science*: 1–26. <https://doi.org/10.1017/S0007123418000133>.
- Park, R. E., und E. W. Burgess. 2007 [1921]. *Introduction to the science of sociology*. Chicago: University of Chicago Press.
- Pries, Ludger. 2015. Teilhabe in der Migrationsgesellschaft: Zwischen Assimilation und Abschaffung des Integrationsbegriffs. *IMIS-Beiträge* 47:10–37.
- Ramakrishnan, S. Karthick, und Thomas J. Espenshade. 2001. Immigrant incorporation and political participation in the United States I. *International Migration Review* 35:870–909. <https://doi.org/10.1111/j.1747-7379.2001.tb00044.x>.
- Rapp, Carolin. 2018. National attachments and the immigrant participation gap. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 7:1–23. <https://doi.org/10.1080/1369183X.2018.1517596>.
- Rosenstone, S. J., und J. M. Hansen. 1993. *Mobilization, participation and democracy in America*. New York: MacMillan.
- Schäfer, Armin, Hanna Schwander, und Philip Manow. 2016. Die sozial „auffälligen“ Nichtwähler. Determinanten der Wahlenthaltung bei der Bundestagswahl 2013. In *Wahlen und Wähler: Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2013*, Hrsg. Harald Schoen und Bernhard Weßels, 21–44. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schildkraut, Deborah J. 2005. The rise and fall of political engagement among Latinos. The role of identity and perceptions of discrimination. *Political Behavior* 27:285–312. <https://doi.org/10.1007/s11109-005-4803-9>.
- Simon, Bernd, und Olga Grabow. 2010. The politicization of migrants. Further evidence that politicized collective identity is a dual identity. *Political Psychology* 31:717–738. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9221.2010.00782.x>.
- Smets, Kaat, und Carolien van Ham. 2013. The embarrassment of riches? A meta-analysis of individual-level research on voter turnout. *Electoral Studies* 32:344–359. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2012.12.006>.
- Spies, Dennis C., Sabrina J. Mayer, und Achim Goerres. 2019. What are we missing? Explaining immigrant-origin voter turnout with standard and immigrant-specific theories. *Electoral Studies*: 102103. <https://doi.org/10.1016/j.electstud.2019.102103>.
- Verba, Sidney, und Norman H. Nie. 1972. *Participation in America. Political democracy and social equality*. New York: Harper & Row.
- Wass, Hanna, André Blais, Alexandre Morin-Chassé, und Marjukka Weide. 2015. Engaging immigrants? Examining the correlates of electoral participation among voters with migration backgrounds. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 25:407–424. <https://doi.org/10.1080/17457289.2015.1023203>.
- Zick, Andreas. 2010. Die Grundkonzepte Akkulturation, Adaptation, Assimilation und Kultur. In *Psychologie der Akkulturation*, Hrsg. Andreas Zick, 31–93. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.